

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
10 / 2003

An den Grenzen des Lebens

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2002
- MUSICA PRO PACE 2002
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

V&R unipress



Elke Hergert, Osnabrück

Künstlerisches Zeichen für mehr Toleranz: Die Osnabrücker Skulptur des Bildhauers Joachim Bandau

Am 7. Oktober 1998 wurde die Skulptur *Gleiches Gewicht – Gleichgewicht* des Bildhauers *Joachim Bandau* auf dem Theatervorplatz in Osnabrück feierlich enthüllt. Sie ist das Ergebnis eines Wettbewerbs, der von der Herrenteichslaischaft Osnabrück ausgelobt wurde.

Es war ein langer Prozess, bis die Stadt Osnabrück und die Herrenteichslaischaft sich entschließen konnten, anlässlich des Jubiläums der 350. Wiederkehr des Westfälischen Friedens den Theatervorplatz umzugestalten, in dessen Zentrum eine Skulptur von hohem künstlerischen Niveau nicht nur den Platz schmücken, sondern vor allen Dingen ein Zeichen setzen sollte, in dem das vorgegebene Motto »Toleranz« eine bildhauerische Entsprechung finden sollte. Der Begriff Toleranz beinhaltet, so die Definition in den damaligen Wettbewerbsbedingungen,

»sowohl die religiöse, die nationale, die ethnische, die soziale, geistige, als auch künstlerische Toleranz, die nicht nur im ursprünglichen Wortsinne eine Duldung oder Erduldung des Anderen bedeutet, sondern letztlich eine Akzeptanz des Anderen impliziert. Das hierfür zu schaffende Kunstwerk sollte inhaltlich die aktive Auseinandersetzung und Wahrnehmung mit anderen Kulturen bzw. Denkweisen, d.h. das Verschiedenartige als das eigene Leben Bereichernde beinhalten.«

Fünf hochrangige Künstler konnten damals für eine Teilnahme an dem Wettbewerb gewonnen werden. Die Jury entschied sich für die Arbeit von Joachim Bandau, einem der renommiertesten Bildhauer mit internationaler Anerkennung. Joachim Bandau ist 1936 geboren und seit 1988 Professor für Bildhauerei an der Kunstakademie in Münster.

Allerdings ging dieser Entscheidung ein schwieriger Findungsprozess voraus, handelte es sich bei dem eingereichten Entwurf doch um ein abstraktes Kunstwerk.

Die Herrenteichslaischaft, eine traditionsreiche Osnabrücker Grundeigentümergeinschaft, deren erste urkundliche Erwähnung bereits auf das Jahr 1588 datiert, begründete ihre Entscheidung nachdrücklich damit, dass Tradition und Fortschritt, Geschichtsbewusstsein und Aufgeschlossenheit für Neues einander nicht ausschließen. Sie hat die Osnabrücker Sozial- und

Wirtschaftsgeschichte erheblich mitgeprägt in einer Haltung, die nach vorn gerichtet war.

Die Erkenntnis, dass es für das vielschichtige Thema ›Toleranz‹ keinen allgemeingültigen bildlichen Ausdruck gibt, führte dazu, dass gerade die Skulptur in ihrer abstrakten Form ein Zeichen setzen kann, das in seiner Schwere und Präsenz, aber auch in der Dauerhaftigkeit der Materialien deutlich macht, wie wichtig und zeitlos das Thema ›Toleranz‹ ist und dass die Skulptur in ihrer abstrakten Form Beispiel sein kann für praktisch geübte Toleranz.

Geht man der Frage von Inhalt und Form nach, muss man das Werk von Joachim Bandau, das sich über Jahrzehnte mit großer Konsequenz entwickelte, in seiner Komplexität sehen. So hat er sein plastisches Vokabular von der Gegenständlichkeit der späten 1960er Jahre immer stärker reduziert und verdichtet. In seinem gesamten bildhauerischen Schaffen wird jedoch deutlich, dass Form und Inhalt in einem spannungsvollen Verhältnis stehen. Auch die Auseinandersetzung mit plastischen Grundfragen wie dem Verhältnis von Konkav und Konvex, von Innen und Außen wird von Bandau immer mit inhaltlichen Intentionen geführt. Die Summe der existentiellen Erfahrungen bildet eine grundlegende Bedeutungsebene für die künstlerische Form. Besonders deutlich wird dies – um nur eine seiner Werkgruppen zu nennen – in den ›Bunkerskulpturen‹, bei denen die eigenen traumatischen Erinnerungen an die Kindheit im Krieg Auslöser waren, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen. Die Konfrontation mit dem Bunker, der inhaltlich wie formal als Metapher für die Ambivalenz von Schutz und Bedrohung steht, hat zentrale Bedeutung für den Bildhauer Bandau.

Ein wichtiger Aspekt im Werk von Joachim Bandau ist die *Raumbezogenheit* seiner Skulpturen, und dies ist besonders im Hinblick auf den jetzigen Standort der Skulptur eine entscheidende Qualität. Das *Theater* ist ein Jugendstilbau, der *Dom* romanisch, die *Bischöfliche Kanzlei* klassizistisch. Doch die Skulptur ist nicht als Dekoration oder optische Verstärkung für die umliegenden Gebäude gedacht. Sie muss sich ihren eigenen Platz und Raum schaffen, um den Dialog mit dem Umfeld zu eröffnen.

Die für den Theatervorplatz entworfene Skulptur steht nun zeichenhaft an einem Ort, der außerdem geschichtsträchtig ist: er markiert die heutige Nahtstelle zwischen der bischöflichen Einflussosphäre und dem bürgerlich-protestantischen Bereich und erinnert an die konfessionellen Konflikte, die zum Dreißigjährigen Krieg führten.

Die Skulptur *Gleiches Gewicht – Gleichgewicht* besticht zunächst durch ihre auf das Wesentliche zurückgenommene Gestaltung. Sie ist an einem Werkprozess orientiert, der den Materialien *Stahl* und *Kupfer* in ihrer archaischen Einfachheit eine Wirkung zukommen lässt, die im Zusammenhang mit der künstlerischen Formgebung und Konstruktion zu höchster ästhetischer Eindringlichkeit gelangt.

Bandau gehört zu denjenigen Künstlern, die ihre Formensprache aus dem Material entwickeln, d.h. die im Material selbst angelegten Möglichkeiten des Ausdrucks werden genutzt, um über sie die Erfahrung von Raum und Plastizität zu definieren, aber auch um Inhalte zu transportieren, die in der sinnlichen Ausdruckskraft der Materialien liegen wie: Weichheit und Härte, Veränderlichkeit der Oberflächen, Dichte und Schwere.

Die Materialien und Formen dieser Skulptur bestehen aus unterschiedlichen Elementen und Kontrasten: Kupfer und Stahl, eckig und rund. Das Gewicht der ca. elf Tonnen schweren Kupfertafel bestimmt sich als Komplement zu Größe und Gewicht des Stahlstückes von



»Toleranz«-Skulptur vor dem Dom

gleichfalls elf Tonnen und führt im Ergebnis zum Gleichgewicht beider. Das weiche Kupfer hat eine rechteckige Form, der Halbkreis ist aus hartem Stahl. Beide Teile sind so miteinander verbunden, dass sie sich gegenseitig halten, aber trotzdem die Eigenständigkeit jedes Elementes unangetastet bleibt.

Ebenso ist das Oxydationsverhalten beider Materialien unterschiedlich. Der Stahl nimmt die rot-braune Rostfarbe an, während das Kupfer im Laufe der Zeit eine oxydgrüne Oberfläche erhält. Dieser aus der Materialfarbe entstehende Farbkontrast wird von Bandau bewusst in die künstlerische Wirkung der Form aufgenommen, um die eigene Qualität der Werkstoffe, ihre Struktur, ihre Dichte und Farbigkeit hervorzuheben. Gleichzeitig wird die sich mit der Zeit verändernde Haut bzw. Oberfläche der Metallstücke in ihrer unterschiedlichen Wirkung für den Betrachter auch sinnlich erfahrbar. Eine inhaltliche Brücke führt zur Form, die der Künstler folgendermaßen erläutert:

»Beide Elemente stehen in einem sich gegenseitig bedingenden Verhältnis zueinander. In ihren labilen, kippenden Positionen können sie sich nur gegenseitig halten. Das tragende Element, der Halbkreis, wird in seiner ausgeprägten Seitenneigung durch das lastende Element, die Kupfertafel, fixiert: tragende und lastende Funktionen sind in dieser Konstellation gleichwertig. Nur indem sich beide Teile miteinander verbinden oder verbünden, können sie ein Umstürzen verhindern. Die labile Situation ist jetzt im Gleichgewicht.«

Die Konstruktion der Skulptur in ihrer unterschiedlichen Bezogenheit auf die Inhalte ist zwar wesentliches Ausdrucksmittel, doch ist die individuelle Wirkung der konstruktiven Elemente nicht losgelöst vom jeweiligen Standpunkt des Betrachters. Aus der Distanz gesehen erkennt man zunächst die Anordnung und Ausponderierung der Gewichte zueinander, d.h. das rein optische Spannungsverhältnis der Skulptur. Trotzdem ist der bildhauerische Schaffensprozess komplizierter. Ähnlich dem klassischen Kontrapost geht es um die Verteilung der Gewichte innerhalb der Skulptur. In der figürlichen Bildhauerei sind es die Verteilung der Körpermassen auf die tragenden Gliedmaßen und deren ausgewogene Beziehung zwischen den verschiedenen Körperteilen. Nur im Erscheinungsbild der künstlerischen Auffassung unterscheiden sich die figürliche und die konkret-abstrakte Kunst. Das bildhauerische Problem ist das gleiche.

Hinzu kommen die Entfaltung und Wahrnehmung der Kräfte und Energien, das dialogische Verhältnis der Teile zueinander und zum Betrachter. Doch gibt es keine absolute Verständnisregel. Die Bedeutungsebenen eines Kunstwerkes sind immer vielschichtig. So liegt zwar dem Erscheinungsbild der Form ein inhaltlicher Aspekt zugrunde, doch sind künstlerische Formulierungen gleichzeitig gestalteter Ausdruck einer geistigen Auseinandersetzung.

Die Skulptur von Joachim Bandau ist Zeichen für die wechselseitige Durchdringung aller Daseinsformen.

